

Hildmann on Tour: eine Firma geht auf Reisen

Tagebuch von Peter Schimanski

TAG 1

Alle da? Markus, Franz, Herbert, Arno, Deniz, Max, Alex, Marc, Petra, Markus und Peer.

O.k. In fünf Minuten ist Abfahrt! Und los geht's. Die Sonne lacht, alle sind guter Stimmung.

Ulm Zwischenstation: Es ist zehn Minuten vor Anpfiff; die deutsche Mannschaft spielt gegen die Amerikaner. Während die Kollegen sich in das Public-Viewing auf dem Platz vor dem Münster stürzen, bleiben wir zu Dritt im Bus. Alle Fenster und Türen auf, den DVBT-Empfänger aufgebaut und es sich gemütlich gemacht. Die Leute strömen in den abgesperrten Bereich der Innenstadt und wir können diesem Treiben wunderbar von unseren erhöhten Plätzen folgen.

Bei Füssen: Die Sonne ist gerade am Untergehen und am Himmel brechen sich die letzten Sonnenstrahlen in den hoch dahinziehenden Wolken. Diese Wolken verheißen uns für morgen wenig Sonnenschein.

Und immer weiter geht es über die Autobahn. Der Verkehr wird immer spärlicher und die ersten Gipfel rücken immer näher. Auf einigen sind langgezogene Gletscherfahnen zu erkennen und auf den darunterliegenden Magerwiesen wird das Heu für den Winter gemacht. Gemächlich tuckern die Traktoren ihren vorbestimmten Bahnen lang und sammeln das Futter ein. Das Ziel kommt immer näher und wir gleiten mit unserem Bus in eine laue Sommernacht hinein.

Ankunft im Hotel: Kein Mensch zu sehen. Die Schlüssel für uns liegen auf dem Tresen, für mich ist die Nummer 37 vorgesehen. Dritter Stock? Mit von der Fahrt müden Beinen schleiche ich durch den Empfang, finde ein aus dem Laserdrucker stammenden Zettel an einer lange nicht mehr richtig geputzten Glastür zum Treppenhaus.

Dritter Stock! Das Ambiente ist eher als rustikal zu bezeichnen. Beim Eintreten in das recht schmucke Zimmer hört man durch die gekippte Balkontür den Wildbach in der Nähe rauschen. Durch die stockdunkle Nacht ist von der Umgebung nichts zu erkennen und ich nehme mir vor, um sechs Uhr in der Frühe, die Umgebung zu erkunden. Ich möchte einen Eindruck davon bekommen, in welchen Winkel der Welt es mich verschlagen hat.

TAG 2

Bevor der Wecker so richtig loslegen wollte, bin ich schon im Bad. Das Haus schläft noch, aber ich stehe schon um sechs vor der Tür der Pension. Einmal tief die frische Bergluft eingesogen und den Blick schweifen lassen: Über den Wildbach spannt sich eine überdachte Brücke, die Bergspitzen liegen noch im Dunst, sind aber gut zu erkennen.

Das Canyoning:

Sammeln am Bus und Abfahrt in die übernächste Ortschaft. Nach dem Aussteigen herrscht kurze Orientierungslosigkeit: Wo müssen wir hin? An einem Seiteneingang werden wir fündig. Anmelden und dann hinters Haus zur Ausrüstungsausgabe: Füßlinge, Neoprenanzug, Helm, Spezialschuhe und Gurt. Ab in die Umkleide. Danach erfolgt eine kleine Einweisung von unserem Guide.

In einem etwas zu engen Shuttlebus geht es einige Serpentin bergan. Plötzlich, mitten auf der Straße, heißt es: "Aussteigen!!" Wir folgen unserem Führer also mitten durch das Gebüsch, wieder bergab, zu unserem Startpunkt.

Die Karabiner werden eingehängt und wir schlängeln uns, gesichert an dicken, in den Fels gehauenen Drahtseilen, an der steilen Wand entlang. Unterstützt werden wir von Tritteisen, die uns bis zu zwanzig Meter über Grund den notwendigen Halt geben. Nachdem wir über Stock und Stein ein Gefühl für das Gelände bekommen haben, kommt die erste Herausforderung: rückwärts von der Felswand abstoßen und in einen eiskalten Tümpel fallen lassen. Platsch. Mit der Ausrüstung fühlt man sich zuerst wie ein Käfer auf dem Rücken. So geht es weiter über Felsen, durch Rutschen, aus zehn Metern in ein Bassin springen, in zwanzig Meter tiefe Schluchten abseilen und durch Poporutschen ausgewaschene Felsrinnen hinuntersausen.

Zurück zum Bus ging es einen steilen Trampelpfad bis auf die Straße hinunter. Sämtliche Sitze waren mit Müllsäcken überzogen. So nass wie unsere Neoprenanzüge sind, war das wirklich notwendig. Das Ausziehen kann man als nicht als solches bezeichnen: Es ist ein rauspellen; der Anzug ist sacke schwer, festgespannt auf der Haut und lässt sich nur durch rückwärts Aufrollen halbwegs von der feuchtigkeitsgeschundenen Epidermis entfernen.

Die anderen sind im Hotel. Ich mache mich lieber umgehend, meinem Bergziegengen folgend, auf den Weg in die Felsen. Kurz die Pensionsleiterin gefragt und da stand das Ziel schon fest: Ein See, hoch droben, hinter der nächsten Kuppe...

Herrlich! Kurze Rast an einem klaren aber doch grünlichen schimmernden Bergsee. Ich sitze gemütlich am Ufer auf einer Bank. Umgeben von Fichten und Lärchen lasse ich meinen Blick schweifen. Bei diesem langgezogenen See sind die Enden zu erahnen. Das Wasser glitzert in den leichten Wellenbewegungen bis zum anderen Seeufer. Überall benetzt die strahlende Sonne den mit Wurzeln durchsetzten Waldboden. In Glimmer glitzernde Steine lugen mit ihren Spitzen und Kanten aus dem Boden heraus und machen das Wandern zu einem besonderen Erlebnis, das zweieinhalb Stunden währt. Und das auf über 1000 Metern Höhe; sagt jedenfalls der von mir mitgeführte Trakker.

So! Weiter geht es, einmal um den ganzen See herum. Auf über tausend Meter geht es hoch. Auf den bemoosten Felsen sonnen sich die Waldechsen und an den seichten Uferstellen erwärmen sich die Fische.

Abends alle im Oilers 69: Ein Szenelokal für Biker und Rocker. Der Eingangsbereich stellt sich als Tankstelle dar, ist aber keine. Überall hängen, liegen und stehen Autoteile herum. Im Haupteingang ist zur Hälfte ein Auto eingelassen. 60er Jahre-Style. Nach dem Essen geht es in dem langgestreckten Gebäude in den hinteren Teil: Zentral eine große Bar, alles in Braun- und Rottönen gehalten. Eine kleine Bühne und ein Dart- und Flipperautomat runden unseren Abend mit im Hintergrund laufender Rockmusik ab.

TAG 3

Fünf Uhr morgens im Ötztal. Um ein bisschen ausgiebiger wandern zu können, ist hier diese Zeit erforderlich. Die fertig gepackten Sachen geschnappt und los geht es:

Ein wenig nördlicher durch den Ort schreitend, suche ich den nächsten Übergang über den Wildbach. Da, eine Autobrücke! Hier ist der Bach schon an die acht Meter breit und gewaltige, grünlich schimmernde Wassermassen treiben unaufhaltsam weiter ins Tal.

Die Pensionsleiterin gab den Tipp, die "Kanzel" zu besuchen. Der erste Wegweiser gab auch gleich die Richtung vor. Schwer vom Tau, hängen viele Zweige sehr tief und freche kleine Wolken tummeln sich an den gegenüberliegenden Felswänden. Punkt sechs dringt Geläut aus

dem Tal herauf. Dreimal. Und jeweils wird mit Böllerschüssen das Geläut begleitet. Ich muss mal nachfragen was das bedeutet.

Die Sonne zeigt sich so langsam an den Bergspitzen und am Wegesrand verbreiten sich Moose, Flechten und Farne. Im Mittel muss es hier sehr feucht sein. Jetzt ist die Luft geschwängert von Feuchtigkeit. Auf meinem Weg bilden die dicht stehenden Kiefern natürliche Treppenstufen und halten perfekt den Hang zusammen. Auf genau tausend Metern dann die herrliche Überraschung: Der Wald lichtet sich und man tritt auf einen, mit grobem Holz gesicherten, großzügigen Felsvorsprung. Eine grandiose Aussicht über das gesamte Tal! Auf dem weit geschwungenen Rückweg gibt es noch so manches zu sehen. Diese Berglandschaft hat viel für alle Sinne zu bieten.

Nach dem Frühstück aufsitzen und ab zum Rafting:

Es geht zum selben Anbieter wie gestern. "Ihr chrent euch jah auhs, chlidet euch schon mal einh", eben ein echter Tiroler. Also: Reingezwängt in den Neoprenanzug, Helm, Schwimmweste und Paddel genommen und ab zum großem Shuttlebus.

Nach einer Viertelstunde kommen wir in den Bergen auf einem Parkplatz mit Zehnmann-Schlauchbooten an. Es ist kein Fluss zu sehen, sollen wir das Schlauchboot tragen? Doch erst einmal Sammeln zur Einweisung: "Vor", "Links", "Zurück" als Kommando. Was ist zu tun, wenn einer über Bord geht? Und nun kommt es: „Hau ruck“. Wir tragen das Schlauchboot zum Wasser. Alle müssen sich zu Beginn unterhaken und rückwärts ins Wasser schmeißen, dann geht's rein ins Schlauchboot.

Und jetzt abstoßen und in den Hauptstrom einfädeln. Die Gicht schlägt einem in das Gesicht, es geht auf und ab, das Boot macht erstmal was es will: Es arbeiten noch nicht alle Paddel im Einklang zusammen. Unser Guide aus Costa Rica brüllt seine Anweisungen und es klappt langsam immer besser. Der Chef kommt nach vorn gekrabbelt und spielt abwechselnd Gallionsfigur, sterbender Schwan und Titanic. Extraspaß darf natürlich auch nicht fehlen: Mit Paddelschlägen die nahenden Boote vollspritzen oder Schwung nehmen und die anderen rammen. Natürlich versuchen wir andere Boote zu kapern: Holde Jungfrauen wollen ja gerettet werden. Wie gesagt: versuchten!

Alle müssen einmal über Bord gehen; ins Boot aber hineinzukommen gleicht eher einer Pottwalschlachtung vor Amrum: Vier Hände wuchten den Erbarmungswürdigen zurück. Einige schaffen es sogar, schwer keuchend, allein. Nachdem die letzte Stromschnelle passiert ist; ran ans Ufer und das Boot hochschleppen auf eine Wiese. Wir sind wieder am Startpunkt angelangt!

Rausgeschält aus den Sachen und rein in die Chill-Zone und dann zurück in die Pension. Dort gegenüber, auf der anderen Straßenseite, Abendessen in einem Restaurant/Bar. Wir sitzen hier im Biergarten und schauen das Achtelfinalspiel der Fußballweltmeisterschaft Brasilien gegen Chile an.

TAG 4

Tja, was soll man berichten? Aufstehen, frühstücken, Heimfahrt, Das war's auch schon.

Es regnet seit wir wieder losgefahren sind, die Stimmung ist entspannt und es werden Witze über die vergangenen Tage gemacht. Wollen wir wieder hin? Aber ja! Eventuell nicht nächstes Jahr, aber doch am „drölfen“. Was wollen wir sonst noch machen? Die Ideen werden sich nur so zugeworfen. Mal sehen.

Einige „Aus-der-Reihe-Tanzer“ werden bis zum nächsten Mal noch ausführlich gebrieft werden. Damit wird der Teamgeist noch erheblicher an Auftrieb gewinnen und bei allen kann sich das 'wuuuhsah-Gefühl' einstellen.



















